

Title Page

Title: Sailer, Johann Michael: Weisheitslehren aus der Moralphilosophie

External ID: <https://api.digitale-sammlungen.de/iiif/presentation/v2/bsb11208266/manifest>

Number of Pages in whole Document: 8

Export Settings:

Images with text layer / Extra pages for transcribed text are added / Sensible data is shown if existent / No tags shown in export

Editorial Declaration:

4^o Bild

310

- 94

Weisheitslehren
 aus der
Moralphilosophie,
 zur öffentlichen Prüfung
 seiner Zuhörer

von
J. M. Sailer,
 Lehrer der Moralphilosophie an der hohen
 Schule zu Dillingen.

Gottesfurcht ist Anfang aller wahren Weis-
 heit — also auch der bessern Moralphilosophie.



DILLINGEN
 Gedruckt bey Franz Anton Kohnagel, hochfürstl.
 Hof- und Stadtbuchdrucker
 1 7 8 5.

310

Weisheitslehren

aus der

— 94

Moralphilosophie,

zur öffentlichen Prüfung

seiner Zuhörer

von

J. M. Sailer,

Lehrer der Moralphilosophie an

der hohen

Schule zu Dillingen.

Gottesfurcht ist Anfang aller wahren Weis-
heit — also auch der bessern Moralphilosophie.

D I L L I N G E N

Gedruckt bey Franz Anton Roßnagel, hochfürstl.

Hof-und Stadtbuchdrucker

1 7 8 5.

Da ich im öffentlichen Unterrichte kein Lehrbuch zum Grunde
legen konnte: so lasse ich diese Sätze in der Absicht druck-
en, damit meine Hörer wenigst einige Lehren der
Weisheit aus meinen Vorlesungen in die Herbstferien,
und auf ihre fernere Lebensreise mitnehmen können.

Wohl mir und Ihnen, wenn Sie diese wenigen
Sätze durch und durch verstehen, und durch That und
Wandel zeigen, was Tugend und Weisheit sey!

Da ich im öffentlichen Unterrichte kein Lehrbuch zum Grunde legen konnte: so lasse ich diese Sätze in der Absicht drucken, damit meine Hörer wenigst einige Lehren der Weisheit aus meinen Vorlesungen in die Herbstferien, und auf ihre fernere Lebensreise mitnehmen können. Wohl mir und Ihnen, wenn Sie diese wenigen Sätze durch und durch verstehen, und durch That und Wandel eigen, wan Tugend und Weisheit sey!



Einleitung in die Moralphilosophie.

I.

Begriff der Moralphilosophie.

1. Die ältern und neuern Schriftsteller kommen darin überein, daß Ethik, Moralphilosophie u. Glückseligkeitslehre im engern Sinn des Wortes sey.

*Manuductio ad veram felicitatem obtinendam.

2. Nach meiner Behandlungsweise ist sie Glückseligkeitslehre aus Erfahrungs- und Vernunftgründen, mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum.

3. Denn was nützt es, wenn die Philosophie zum Lachen spricht: wandle so? Die höhere Kraft des Christenthums muß ihm zuerst gesunde Beine verschafft haben, der Mann muß gehen können: dann mag die Philosophie mit ihrer Theorie, wie man sichere, feste Tritte thun könne, gute Dienste thun.

4. Sie ist dem künftigen Staatsbedienten, wie dem Seelsorger nützlich.

Einleitung in die Moralphilosophie.

Begriff der Moralphilosophie.

1. „Die ältern und neuern Schriftsteller kommen darinn überein, daß Ethlik, Moralphilosophie ec. Glückseligkeitslehre im engern Sinn des Wortes sey.

* Manuductio ad veram felicitatem obtinendam.

2. Nach meiner Behandlungsweise ist sie Glückseligkeitslehre aus Erfahrungs- und Vernunftgründen, mit steter Rücksicht auf das Christenthum.

3. Denn was nützt es, wenn die Philosophie zum Lahmen spricht: wandle so? Die höhere Kraft des Christenthums muß ihm zuerst gesunde Beine verschafft haben, der Mann muß gehen können: dann mag die Philosophie mit ihrer Theorie, wie man sichere, feste Tritte thun könne, gute Dienste thun.

4. Sie ist dem künftigen Staatsbedienten, wie dem Seelsorger nützlich.

5. Denn sie lehret erstens, wie man das Streben nach Glückseligkeit, das der Menschennatur unauslöschlich tief eingepflanzt ist, ordnen, zweytens, das geordnete thätig erweisen, drittens, das schwachwerdende stärken, und viertens, das aus der Ordnung getretene zurücklenken, und wieder in Ordnung bringen kann und soll.

II.

Von Glückseligkeit und Streben darnach.

1. Wer in der Moralphilosophie einige Schritte thun will, der muß sich zuerst von der menschlichen Glückseligkeit hienieden, und von dem zweckerreichenden Streben darnach, deutliche Begriffe bilden.
2. Die menschliche, hienieden erreichbare Glückseligkeit ist ein vermischter Zustand von wahrer Freude, und steter Zufriedenheit des Herzens, in so ferne sie beyde
 - a. den Trieben, Bedürfnissen und Rechten der Menschennatur,
 - b. den mannigfaltigen Störungen im Freudengenuße,
 - c. dem innern Werthe verschiedener Menschenfreuden,
 - d. und der Würde des Menschen entsprechen.
3. Die stete, mit Freude untermischte Zufriedenheit, die auch diesseits des Grabes von redlichen Tugendfreunden kann erkämpft werden, und die die eigentliche Glückseligkeit dieses Lebens ausmacht, darf nicht verwechselt werden mit der reinen Glückseligkeit, die dem kommenden Leben jenseits des Grabes aufbehalten ist.
4. Das Streben nach Glückseligkeit ist alsdenn geordnet, wenn es nach dem großen Gebote, das Vernunft und Offenbarung, Moses und Christus lehren: Liebe Gott über alles, den Nächsten wie dich, eingerichtet ist.

4

5. Denn sie lehret erstens, wie man das Streben nach Glückseligkeit, das der Menschennatur unauslöschlich tief eingepflanzt ist, ordnen, zweytens, das geordnete thätig erweisen, drittens, das schwachwerdende stärken, und viertens das aus der Ordnung getretene zurücklenken, und wieder in Ordnung bringen kann und soll.

II.

Von Glückseligkeit und Streben darnach.

1. wer in der Moralphilosophie einige Schritte thun will, der muß sich zuerst von der menschlichen Glückseligkeit hienieden, und von dem zweckerreichenden Streben darnach, deutliche Begriffe bilden.
2. Die menschliche, hienieden erreichbare Glückseligkeit ist ein vermischter Zustand von wahrer Freude, und steter Zufriedenheit des Herzens, in so ferne sie beyde
 - a. den Trieben, Bedürfnissen und Rechten der Menschennatur,
 - b. den mannigfaltigen Störungen im Freuden-
genusse,
 - c. dem innern Werthe verschiedener Menschenfreuden,
 - d. und der Würde des Menschen entsprechen.
3. Die stete, mit Freude untermischte Zufriedenheit, die auch diesseits des Grabes von redlichen Tugendfreunden kann erkämpft werden, und die die eigentliche Glückseligkeit dieses Lebens ausmacht, darf nicht verwechselt werden mit der reinen Glückseligkeit, die dem kommenden Leben jenseits des Grabes aufbehalten ist.
4. Das Streben nach Glückseligkeit ist alsdenn geordnet, wenn es nach dem großen Gebote, das Vernunft und Offenbarung, Moses und Christus lehren: Liebe Gott über alles, den Nächsten wie dich, eingerichtet ist.

5. Moses und Christus sind also unstreitig die unübertrefflichsten, ersten Glückseligkeitslehrer.

6. Und jenes Gebot, Liebe Gott über alles, den Nächsten wie dich, ist Hauptgrundsatz der Moralphilosophie, so wie es erstes Gesetz der Sittlichkeit ist.

III.

Von Pflicht und Tugend.

1. Es giebt im Grunde nur Eine Pflicht, so wie es im Grunde nur Ein allumfassendes Gesetz giebt: nämlich, zu thun den Willen der höchsten Weisheit und Liebe.

2. Jede einzeln betrachtete Pflicht ist zugleich eine Pflicht der

Selbstliebe,
Menschenliebe,
und Gottesliebe.

Den vollkommensten Beweis davon giebt die Induktion.

3. So wie es im Grunde nur Eine Pflicht giebt, und in dem Herzen eines redlichen Gottesverehrer's nur Ein geordnetes Streben nach Glückseligkeit kann gedacht werden, so giebt es im Grunde auch nur Eine, wahre, dieses Namens ganz werthe Tugend: wie schon Augustin bemerkt hat, da er die Tugend Ordnung der Liebe nannte.

4. Alles Uebrige, was man noch Tugend heisst, ist entweder nur Kampf nach Tugend, oder Aeußerung des innern Tugendlebens.

5. Desungeachtet haben die gewöhnlichen Abtheilungen der Pflichten und Tugenden allerdings ihren Nutzen, so wie sie offenbar ihre großen Unbequemlichkeiten haben.

5. Moses und Christus sind also unstreitig die unübertrefflichsten, ersten Glückseligkeitslehrer.

6. Und jenes Gebot, Liebe Gott über alles, den Nächsten wie dich, ist Hauptgrundsatz der Moralphilosophie, so wie es erstes Gesetz der Sittlichkeit ist.

III.

Von Pflicht und Tugend.

1. Es giebt im Grunde nur Eine Pflicht, so wie es im Grunde nur Ein allumfassendes Gesetz giebt: nämlich, zu thun den Willen der höchsten Weisheit und Liebe.

2. Jede einzeln betrachtete Pflicht ist zugleich eine Pflicht der

Selbstliebe,
Menschenliebe,
und Gottesliebe.

Den vollkommensten Beweis davon giebt die Induktion.

3. So wie es im Grunde nur Eine Pflicht giebt, und in dem Herzen eines redlichen Gottesverehrsers nur Ein geordnetes Streben nach Glückseligkeit kann gedacht werden, so giebt es im Grunde auch nur Eine, wahre, dieses Namens ganz werthe Tugend: wie schon Augustin bemerkt hat, da er die Tugend Ordnung der Liebe nannte.

4. Alles Uebrige, was man noch Tugend heißt, ist entweder nur Kampf nach Tugend, oder Aeusserung des innern Tugendlebens.

5. Deßungeachtet haben die gewöhnlichen Abtheilungen der Pflichten und Tugenden allerdings ihren Nutzen so wie sie offenbar ihre großen Unbequemlichkeiten haben.

IV.

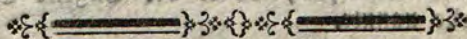
Erster Theil der Moralphilosophie, wie man sein Streben nach Glückseligkeit ordnen soll?

Wer sein Streben nach Glückseligkeit ordnen will, der läßt die Fragen,

1. Wozu bin ich da?
 2. Wozu sind die Dinge um mich her da?
 3. Bin ich das, was ich seyn soll?
 4. Was hinderte mich am meisten, daß ich bisher nicht geworden bin, was ich seyn sollte?
 5. Was treibt mich am mächtigsten an, das werden zu wollen, was ich seyn soll?
 6. Wie kann ichs am sichersten und leichtesten werden, was ich seyn soll?
- nie aus seinem Augenmerke, und giebt sich alle ersinnliche Mühe, daß sein Wandel eine immer genauere, durchaus praktische Auflösung des großen Problems werde:
Wie kann ich meiner Bestimmung immer näher kommen?

V.

Zweyter Theil der Moralphilosophie, von den Aeusserrungen des geordneten Strebens nach Glückseligkeit?



Ueber Menschenleben.

1. Das geordnete Streben nach Glückseligkeit äussert sich zuvörderst in Absicht auf Menschenleben,
2. Dessen wahrer Werth Zeit und Ewigkeit umfaßt.
3. Die fürchterlichsten Feinde des Menschenlebens unter denen, die der menschlichen Freyheit ihr Daseyn zunächst zu verdanken haben, sind:

IV.

*Erster Theil der Moralphilosophie, wie
man sein Streben nach Glückseligkeit*

ordnen soll?

wer sein Streben nach Glückseligkeit ordnen will, der
läßt die Fragen,

1. Wozu bin ich da?
2. Wozu sind die Dinge um mich her da?
3. Bin ich das, was ich seyn soll?
4. Was hinderte mich am meisten, daß ich bisher
nicht geworden bin, was ich seyn sollte?
5. Was treibt mich am mächtigsten an, das
werden zu wollen, was ich seyn soll?
4. Wie kann ichs am sichersten und leichtesten
werden, was ich seyn soll?

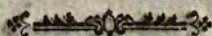
nie aus seinem Augenmerke, und giebt sich alle ersinnliche
Mühe, daß sein Wandel eine immer genauere, durchaus
praktische Auflösung des großen Problems werde:
Wie kann ich meiner Bestimmung immer näher kom-
men?

*Zweyter Theil der Moralphilosophie, von
den Aeusserungen des geordneten Strebens*

nach Glückseligkeit?

Ueber Menschenleben.

1. Das geordnete Streben nach Glückseligkeit äussert sich
zuvörderst in Absicht auf Menschenleben,
2. Dessen wahrer Werth Zeit und Ewigkeit umfaßt.
3. Die fürchterlichsten Feinde des Menschenlebens unter
denen, die der menschlichen Freyheit ihr Daseyn zu-
nächst zu verdanken haben, sind:



- a. Trunkenheit, und jede Art von Unmäßigkeit.
 b. Wollust, so wie alles, was zerstörende Leidenschaft heißt.
 c. Duell.
 d. Selbstmorde.
 e. Menschenmorde.
4. Das Christenthum hat erhabene Verdienste um die weise Sorge des Menschen für seine Gesundheit, in so ferne es
- a. Die Liebe Gottes, und des Nächsten zu Hauptgeboten macht. Würden diese allgemein befolget, so würden Zorn, Neid, Rachsucht, Wollust &c. nimmer die menschliche Gesundheit verwüsten, sondern Güte, Freundschaft, Sanftmuth &c. dieselbe vielmehr stärken und erhalten.
- b. In so ferne es Mäßigung in allen Arten des sinnlichen Vergnügens, und besonders auch im Streben nach Ehre, Reichthum, Gewalt &c. empfiehlt, und zugleich auf Fleiß und Arbeitsamkeit dringet. Nun ist bekannt, daß selbst nach dem Urtheile des Arztes, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit gerade die besten, präservirenden Aerzte sind.
- c. In so ferne es Gewisse und sichere Hoffnungen in Ansehung des Zukünftigen verschafft, und uns also vor Furcht, Schrecken, Angst, Lebensüberdruß &c. die sonst so fürchterlich an der menschlichen Gesundheit nagen, wohlthätig bewahrt, und
- d. Zur steten Fröhlichkeit ermuntert, und Gründe dazu giebt. —
- e. Auch im Leiden eine reiche Quelle des Segens, der Freude öffnet.

VI.

Von der Menschenehre.

1. Das geordnete Streben nach Glückseligkeit äußert sich denn auch in Absicht auf Menschenehre.
2. Men-

a. Trunkenheit, und jede Art von Unmäßigkeit.
Wollust, so wie alles, was zerstörende Leidenschaft heißt.

c. Quelle.

d. Selbstmorde.

e. Menschenmorde.

4. Das Christenthum hat erhabene Verdienste um die weise Sorge des Menschen für seine Gesundheit, in so ferne es

a. Die Liebe Gottes, und des Nächsten zu Hauptgeboten macht. Würden diese allgemein befolget, so würden Zorn, Neid, Rachsucht, Wollust ec.

nimmer die menschliche Gesundheit verwüsten, sondern Güte, Freundschaft, Sanftmuth ec. dieselbe vielmehr stärken und erhalten.

b. In so ferne es Mäßigung in allen Arten des sinnlichen Vergnügens, und besonders auch im Streben nach Ehre, Reichthum, Gewalt ec. empfiehlt, und zugleich auf Fleiß und Arbeitsamkeit dringet.

Nun ist bekannt, daß selbst nach dem Urtheile des Artes, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit gerade die besten, präservirenden Aerzte sind.

c. In so ferne es Gewisse und sichere Hoffnungen in Ansehung des Zukünftigen verschafft, und uns also vor Furcht, Schrecken, Angst, Lebensüberdruß ec. die sonst so fürchterlich an der menschlichen Gesundheit nagen, wohlthätig bewahrt und

d. Zur steten Fröhlichkeit ermuntert, und Gründe dazu giebt. —

e. Auch im Leiden eine reiche Quelle des Segens, der Freude öffnet.

VI.

Von der Menschenehre.

1. Das geordnete Streben nach Glückseligkeit äussert sich denn auch in Absicht auf Menschenehre.

2. **Menschenehre** ist etwas Gutes, in so ferne sie
 - a. Auf wahren Vorzügen beruhet.
 - b. Durch erlaubte Mittel erworben ist.
 - c. Andere antreibt das Gute an uns nachzumahnen, und den edlen Wettstreit wohlzuthun, unterhält,
 - d. Unfern Wirkungskreis, in den uns die Fürsorge gesetzt, wohlthätig erweitert.
 - e. Unsere Arbeiten zum Besten der Menschen heilbringender macht.
 - f. Edle zerstreute Menschen zu leichterer Beziehung eines gemeinschaftlichen Zweckes in Verbindung bringt.
3. Weil unsre Ehre nicht ganz in unsrer Macht ist, wohl aber das Vermögen, uns immer Ehrwürdiger zu machen: so ist es Weisheit, am leystern Stücke unermüdet zu arbeiten, und das erste ganz der Leitung der allordnenden Fürsorge zu überlassen.
4. Wer sich selbst kennt, und den Geber aller Gabe, hat ein sichers Gegengift gegen alle Eitelkeit.
5. Aller Stolz ist Pralerey eines Bettlers mit dem Kleide, das ihm der Wohlthäter geschenkt hat.
6. Was (o, könnte ich deine schönsten Tugenden nennen, du Tochter des Himmels!)
 - a. Wahrheitsliebe ist im Selbstirren,
 - b. Den Menschen am meisten Gottähnlich und Gottgefällig macht,
 - c. Die größte Kraft auf das Menschenherz hat, und uns die Liebe unsrer Brüder am schnellsten gewinnt, und am kräftigsten zusichert,
 - d. Was das Fußgestell der schönsten Tugenden ist,
 - e. Was auch dem Stolzen Achtung abnöthiget,
 - f. Ohne welches der hohe Friede des guten, großen Mannes nicht kann gedacht werden —

— Diese Perle in dem Kranze der Rechtschaffenheit heißt Demuth.
7. Die Außenseite, Farbe, Geberde und Sprache der Demuth ist Bescheidenheit.

Die Fortsetzung, wills Gott, künftiges Jahr.

2. Menschenehre ist etwas Gutes, in so ferne sie

8

a. Auf wahren Vorzügen beruhet.

b. Durch erlaubte Mittel erworben ist.

c. Andere antreibt das Gute an uns nachzuahmen,
und den edlen Wetteifer wohlzuthun, unterhält,

d. Unsern Wirkungskreis, in den uns die Fürse-
hung gesetzt, wohlthätig erweitert.

e. Unsere Arbeiten zum Besten der Menschen heil-
bringender macht.

f. Edle, zerstreute Menschen zu leichterem Bezie-
lung eines gemeinschaftlichen Zweckes in Verbindung bringt.

3. Weil unsre Ehre nicht ganz in unsrer Macht ist, wohl
aber das Vermögen, uns immer Ehrewürdiger zu ma-
chen: so ist es Weisheit, am letztern Stücke unermü-
det zu arbeiten, und das erste ganz der Leitung der
allordnenden Fürscheidung zu überlassen.

4. Wer sich selbst kennt, und den Geber aler Gabe, hat
ein sichers Gegengift gegen alle Eitelkeit.

3. Aller Stolz ist Pralerey eines Bettlers mit dem Kleide,
das ihm der Wohlthäter geschenkt hat.

6. Was (o, könnte ich deine schönsten Züge nennen, du Tochter
des Himmels!)

a. Wahrheitsliebe ist im Selbststrichten,

b. Den Menschen am meisten Gottähnlich und
Gottgefällig macht,

c. Die größte Kraft auf das Menschenherz hat, und
uns die Liebe unsrer Brüder am schnellsten gewinnt, und
am kräftigsten zusichert,

d. Was das Fußgestell der schönsten Tugenden ist,

e. Was auch dem Stolzen Achtung abnöthiget,

f. Ohne welches der hohe Friede des guten, großen
Mannes nicht kann gedacht werden —

— — Diese Perle in dem Kranze der Rechtschaffen-
heit heißt Demuth.

7. Die Aussenseite, Farbe, Geberde und Sprache der De-
muth ist Bescheidenheit.

Die Fortsetzung, wills Gott, künftiges Jahr.